Abonnementspreis
In Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,20 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 255. Bielefeld, Freitag, 30. Oktober 1896. 7. Jahrgang.

Not und Verbrechen.

Wir kennen den Wortlaut des Artikels nicht, in welchem der schlesische Redakteur A. Steiger vor einiger Zeit die Meinung ausgesprochen hat, die Zunahme der Felddiebstähle sei auf die wirtschaftliche Not der Landarbeiter zurückzuführen. Bekanntlich ist er auf Grund dieses Artikels wegen „groben Unfugs" angeklagt und zu einer Geldstrafe von hundert Mark verurteilt worden, nachdem der Staatsanwalt sechs Wochen Gefängnis beantragt hatte.

Wir müssen annehmen, daß der Gerichtshof in der Form des Artikels irgend eine strafbare Handlung gesehen hat, die er mit dem Begriff „grober Unfug" identifizieren zu müssen glaubte, denn der Inhalt kann nie strafbar sein, weil er wahr ist. Nichts steht in der Wissenschaft fester, als der Einfluß wirtschaftlicher Verhältnisse auf die Bewegung der Vergehen und Verbrechen. Kein Gerichtshof hat auch nur die Möglichkeit, die Erwähnung dieses Zusammenhanges an sich zu beanstanden.

Der preußische Geheime Rat Starke, einer unserer ersten Kriminalisten, hat sich in seinem Buche: „Ueber Verbrechen und Verbrecher in Preußen", Berlin 1881, der sogenannten graphischen Methode bedient. Er hat die Getreide- und Kartoffelpreise in Gestalt von Kurven dargestellt und hat Geburts- und Sterbeziffern, Ehescheidungen, uneheliche Geburten, Verbrechen, und namentlich Diebstähle auf dasselbe Blatt in anderen Kurven eingetragen. Dabei ergab sich, daß die Preise für die unentbehrlichen Volksnahrungsmittel das veränderliche Moment sind, mit dem alle anderen Erscheinungen auf- und abschwanken: „Die Zahl der Geburten steigt regelmäßig nach besonders guten Ernten und fällt nach Teuerungs- und Kriegsjahren. Das umgekehrte Verhältnis zeigt sich bei den Sterbeziffern." (S. 53.) „Infolge von Krieg oder von wirtschaftlichen Kalamitäten vermindern sich die Eheschließungen, während die Zahl der unehelichen Geburten im Verhältnis zu den ehelichen wächst." „Die Kurven, in welchen die Verbrechen und Vergehen überhaupt, die Diebstähle und dann die Preise für Weizen, Roggen und Kartoffeln eingetragen sind, zeigen eine fast absolute Uebereinstimmung." (S. 56.) „Man wird sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß die Bewegung in dem ganzen Gebiete der aus Eigennutz verübten Delikte gegen das Vermögen anderer im großen und ganzen beeinflußt wird von den Preisen der notwendigsten Lebensbedürfnisse und von den Erwerbsverhältnissen des Volkes." (S. 101.)

Sogar auf die Ziffer des furchtbarsten aller Verbrechen, des Mordes, haben wirtschaftliche Dinge ihren Einfluß. „Wir haben eine Zeit durchlaufen, welche selbst diese Erscheinung möglich gemacht hat" (S. 149), nämlich die große Krisis von 1874. Dasselbe gilt für den Kindesmord, der genau dieselbe Bewegung zeigt. (S. 149.)

G. Mayr (jetzt G. v. Mayr) sagt in seiner „Statistik der gerichtlichen Polizei", 1867 (S. 42), daß während der Periode 1835/61 „so ziemlich jeder Sechser, um den das Getreide im Preise stieg, auf je 100000 Einwohner einen Diebstahl mehr im Lande hervorgerufen, während andererseits das Fallen des Getreidepreises um einen Sechser je einen Diebstahl bei der gleichen Anzahl von Personen verhütet habe."

Professor des Strafrechts von Liszt in Halle sagt (Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft Bd. X S. 482): „Die Abnahme des Diebstahls und der an ihn gebundenen Hehlerei darf uns nicht irre machen. Sie hat ganz ebenso wie die Abnahme der Forst- und Feldrügesachen ihren Grund in der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und würde in dem Augenblicke in ihr Gegenteil umschlagen, in welchem diese zum Ungünstigeren sich veränderten."

Geh. Rat Baer in Berlin sagt knapp und klar (Der Verbrecher S. 411): „Wer die Verbrechen beseitigen will, muß die sozialen Schäden, in welchen das Verbrechen wurzelt, beseitigen."

Wir könnten die Liste von Autoritäten auf Wunsch bis in die Unendlichkeit verlängern. Das Zitierte genügt aber, um zu beweisen, daß kein preußischer Richter einen Journalisten wegen des Inhaltes eines Artikels verurteilen kann, in welchem Felddiebstähle auf wirtschaftliche Notzustände zurückgeführt werden. Es muß also in der Form „grober Unfug" begangen worden sein. Die Vorstellung, daß die Richter diese Dinge selbst nicht gekannt haben mögen, ist gänzlich unzulässig; denn das wird im Examen gefragt.

Unsere Agrarier aber können wieder, wie bei der Berufsstatistik, wehmütig fragen: Wozu die Zahlen? Ist es nicht unangenehm, wenn der erste beste Rechenmeister ausrechnen kann, wie viel Menschen weniger geboren, wie viel mehr sterben müssen, wie viel Ehen auseinanderbrechen, Bastarde mehr in die Welt gesetzt werden, Diebstähle und Morde, Kindes- und Selbstmorde mehr sich ereignen werden, wenn der Antrag Kanitz dereinst Gesetz wird und und der Getreidepreis um viele „Sechser" steigt? Muß sich da nicht der staatserhaltende Landwirt wie ein Mörder und Volksvergifter vorkommen? Viel besser, man bleibt bei dem fröhlichen Glauben, die Menschen stehlen und morden aus purer Bosheit und Mangel an Religion. Denn mit diesem Glauben kann man doch durch Predigten und Zuchthäuser zu wirken versuchen; aber wenn man jenen Zahlen Recht gäbe, müßte man ja niedrige Getreidepreise befördern, und wo bliebe da die „staatserhaltende" Klasse!

(„Volks-Zeitung.")

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 30. Oktober.

— **Als Landesverrat** sind die Enthüllungen des Fürsten Bismarck in der Erklärung des „Reichsanzeigers" gekennzeichnet worden, und es kann auch kein Zweifel bestehen, daß hier ein einfacher Verrat von Staatsgeheimnissen vorliegt. Es bedarf dazu keiner künstlichen Konstruktion, wie sie beim Arnim-Prozeß nötig war oder bei Geffken angewendet werden sollte, und wäre die jetzige Reichsregierung von derselben Brutalität, wie Fürst Bismarck, so käme dieser Reichsheros auf seine alten Tage ins Gefängnis, und das von Rechtswegen.

Es hat also wirklich gleichzeitig mit dem österreichischen Bunde ein Vertrag Deutschlands mit Rußland bestanden, in welchem sich beide Staaten wohlwollende Neutralität versprachen, falls einer von einer Macht angegriffen werden sollte, d. h., da es sich bei einem Angriff Rußlands nur um Oesterreich handeln konnte (Oesterreich konnte sehr wohl durch das Vorgehen Rußlands auf der Balkanhalbinsel zu einem Angriff desselben gezwungen werden), so bedeutete dieser Vertrag einen ganz gemeinen Vertragsbruch gegen den Bundesgenossen, zu dem sich ein anständiger Charakter nie hätte bereit finden lassen. Aber auch politisch unklug war dieses Doppelspiel, denn weit entfernt, daß beide Verträge zusammenwirkten zur Stärkung Deutschlands, hoben sie sich im Gegenteil gegenseitig auf, wie folgender Artikel der „Wiener Freien Presse" sehr richtig auseinandersetzt:

„Der Graf von Gleichen hatte auch zwei Frauen, aber beide hatten zugestimmt und waren mit dem dreischläfigen Bette einverstanden. Die öffentliche Meinung in Oesterreich hätte jedoch ein solches Verhältnis der Zweideutigkeit niemals gebilligt. Wir haben immer gewußt und am Tage der Publikation vor acht Jahren ausdrücklich gesagt, daß der Wortlaut des Bündnisvertrages die freundschaftlichsten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland gestatte. Ist es jedoch mit Treu und Glauben zu vereinbaren, daß ein Spiel mit den zweifelhaften Merkmalen eines Angriffes dem deutschen Reiche die Möglichkeit geben sollte, wie ein schlechter Schuldner seine Wechsel am Verfallstage nicht einzulösen? Fürst Bismarck weiß am besten, daß der Angriff auch defensiv sein kann, wie der österreichische Marsch nach Piemont und der deutsche Zug gegen Frankreich. Wenn jedoch Fürst Bismarck gleichzeitig Verpflichtungen übernahm, die sich zum Verwechseln ähnlich sehen und moralisch gegenseitig ausschließen, so hätte er in die Lage geraten können, Rußland mit wohlwollender und folgerichtig Oesterreich mit übelwollender Neutralität behandeln zu müssen. Wäre niemals ein Vertrag zwischen dem Prinzen Reuß und dem Grafen Andrassy unterschrieben worden, so hätte es doch nicht im wahren Interesse des deutschen Volkes liegen können, einen ruhigen, verläßlichen Nachbar schlechter zu behandeln, als einen gefährlichen Nebenbuhler. Nun besteht jedoch dieser Vertrag, und er legt auch unserer Monarchie die Pflicht einer wohlwollenden Neutralität für den Fall auf, daß Deutschland von einer andern Macht, sagen wir von Frankreich, angegriffen werden sollte. Kein österreichischer Minister hätte sich dazu hergegeben, auch den Franzosen eine wohlwollende Neutralität zu versprechen, wenn sie von Deutschland ange-

---

Der Creole.

30

Fortunato aber hielt ihn an und sagte: „Ich kann nicht weiter. Es wird eine menschliche Wohnung in der Nähe sein. Ich muß mich durch Nahrung stärken; ich muß ruhen. Vielleicht finden wir mitleidige Bauern. Wo nicht, so finden wir unserer Mühseligkeiten Ende. Ich kann nicht weiter".

In demselben Augenblicke hörten beide ein verworrenes Lachen von mehreren Stimmen. Es schien von allen Seiten zu kommen und nahe bei ihnen zu sein. Der Wald war licht, der Mond hell, und dennoch erblickten sie rings umher Niemanden, nichts einer Behausung Aehnliches, nicht einmal eine verdächtige Bewegung. Der Knabe, von abergläubischer Furcht befallen, klammerte sich fester an den Schweizer und sagte leise; „Sei uns Gott mit allen Heiligen gnädig! Hier ist's nicht richtig!" — Indem scholl das Lachen der Stimmen von neuem, und beide, wie von gleichem Grausen ergriffen, verließen mit raschem Schritt die Stätte, auf der sie sich befanden.

Noch nicht weit gekommen, fesselte das Erstaunen ihren Fuß. Denn, wie durch Zauberei hervorgegangen, schwebte vor ihren Augen ein wunderliches Schauspiel. Sie standen, mitten im Walde, vor einer baumlosen, geräumigen Vertiefung des Erdreichs, die sich allmählich senkte. In der Mitte dieser kleinen, fast eirunden Thalung, wo sie am tiefsten war, brannte ein helles Feuer, um welches sich wunderbare, menschenähnliche Gestalten bewegten. Mehrere schwangen sich, wie gespenstige Schatten, in seltsamen Tänzen umher, bei dumpfem Saitengesumse. Alle waren halbnackt, mit Lumpen umhangen, von kleiner Gestalt. Einige lagen, wie im Schlafe, auf dem Rasen. Andere kauerten am Feuer umher. Die männlichen wie die weiblichen Gestalten zeigten am Feuer- und Mondlicht olivenfarbene, häßliche Gesichter mit breiten Nasen, wulstigen Lippen, kleinen, funkelnden Augen und weißen Zähnen. Allen hingen schwarz und spießig die Haare um den Kopf.

Noch waren Fortunato und Cecco, im ersten Augenblick ihrer Bestürzung, ungewiß, wie sie das Gaukelspiel vor ihren Augen deuten sollten, als jählings ein weiblicher Schrei ertönte. Die Saiten verstummten: der Tanz hielt still, die Schläfer sprangen auf, und die ganze Versammlung mit ausgestreckten Armen wies auf die zwei fremden Zuschauer. Die Ueberraschung der Letzteren war noch größer, als eine kräftige Stimme rief: „Vacabunnu Mariolu! was führt die daher?" und dann mitten durch die wüste Gesellschaft der würdige Cavaliere Capo Ruota hervorschritt, seine Guitarre unterm Arm.

„Gebenedeit sei die heilige Jungfrau, daß ich Sie finde, Signor Pasquale!" rief voll unbeschreiblichen Vergnügens der Creole, und flog ihm mit langen Sätzen entgegen: „wir haben uns Nachts auf dem Wege nach Monteleone verirrt".

„Mit den Franzosen von Greece?" fragte ängstlich der Capo Ruota. „Kommen die Soldaten durch den Wald?"

„Die haben wir unterwegs verloren!" antwortete der Creole: „Niemand, als Signor Fortunato, ist mit mir. Dort steht er; Sie kennen ihn ja. Aber wo sind wir? Wer sind diese hier?"

„Arme Zigeuner; sonst gar ehrliches Volk!" erwiderte der Cavaliere. „Ich selbst aber bin, wichtiger Geschäfte wegen, auf der Reise nach Monteleone. Ihr begleitet mich". — Dies gesagt, wandte er sich gegen die lumpige Horde, stellte ihr seine alten Freunde vor, befahl ihnen gute Aufnahme derselben, und versicherte, daß nichts Böses zu befürchten sei. Unterdessen war auch Fortunatus näher getreten, der das Gesindel um sich her mit argwöhnischen Augen musterte. Aber durch Pasquales Ehrenwort beruhigt, man wohne in Calabrien nirgends sicherer, als unter diesen Nomaden, streckte er seine müden Glieder sogleich ins Gras neben dem Feuer aus.

Während ihn neugierig ein Haufen der halbnackten Söhne und Töchter Aegyptens, oder Hindustans umringte, und Cecco mit dem Cavaliere im Gespräch auf die Seite ging, kneteten zwei junge Weiber zum erlöschenden Feuer nieder, oder vielmehr zu einem großen Haufen glühender Kohlen. Sie schürten behutsam mit eisernen Stecken den oberen Teil der Glut weit auseinander, bis darunter ein kleiner Erdhügel zum Vorschein kam, der dem Ansehen nach erst aus frischem Grunde gemacht worden war. Auch die lockere Erde strichen sie mit den Eisenstäben vorsichtig nach allen Seiten ab, und Fortunatus sah mit einiger Verwunderung einen Haufen halbverbrannter, aber sorgfältig über einander geschichteter Blätter. Nach einiger Zeit, in welcher die Weiber lachend in unverständlicher Sprache mit einander plauderten, hoben sie mit den Haken am Ende ihrer Eisenstäbe, mitten aus der Glut, einen unförmlichen Laubballen von beträchtlicher Größe. Fortunatus atmete den lieblichsten Bratengeruch ein, als man die Blätterschichten mit Reisern abstreifte.

Willkommener konnte ihm jetzt nichts sein, als ein Gast der Zigeuner zu werden. Hätte er, wie Esau, ein Erstgeburtsrecht zu verkaufen gehabt: für das gebratene Schaf, welches jetzt vor ihm lag, hätte er's hingeworfen. Statt dessen aber bot er, für einen Bissen davon, den häßlichen Köchinnen eine Handvoll kleiner Münzen. Die Weiber zeigten freudig das Geschenk umher; die Männer führten den Cavaliere und den Creolen herbei, mit der gastfreundlichen Einladung, die Mahlzeit zu versuchen. Diese gehorchten gern.

Unterdessen sich die drei gütlich thaten, standen die muntern Zigeuner in einzelnen Haufen, als zufriedene Zuschauer, umher mit einander flüsternd. Andere belustigten sich mit einer Art maurischen Tanzes im Mondenschein. Männer und Weiber, Hand in Hand, wirbelten gewandt und gelenk in einem Ringe umher, der sich bald erweiterte, bald verengerte. Der Capo Ruota, am frühesten mit der Mahlzeit zum Schluß, ergriff die Guitarre, und ließ die summenden Saiten abermals schwingen. Es war für den Schweizer ein schauerlich-angenehmes Schauspiel dies Herumschweben halbnackter Gestalten durch Schatten und Licht, in der Einöde des Gebirgswaldes. Man hörte keinen Tritt der nackten Fersen im Grase; keinen Ton der Stimmen; nur das Schwirren der Zither. Es schienen nicht lebendige Wesen, sondern fantastische Luftbilder umherzuflattern, und Fortunatus dachte an Bürgers

Nun tanzen wohl im Mondenglanz
Ringsum, herum im Kreise,
Die Geister ihren Kettentanz.

Eben so schnell aber, als Signor Pasquale die Lyra verstummen ließ, ward auch der Tanz unterbrochen, welcher von den gastfreien Heiden nur zu Ehren ihrer Gäste gehalten worden zu sein schien. Jener führte darauf einige von den ältesten Zigeunern auf die Seite, sprach lange mit ihnen in geheimnisvoller Vertrautheit, und ermahnte dann seine beiden Bekannten von Greece, ihm nach Monteleone zu folgen.

(Fortsetzung folgt.)

griffen werden sollten. Oesterreich besaß zweifellos dieses am Buchstaben klebende Recht, aber es hätte die Ausübung als Wortbruch angesehen.

Wir meinen jedoch, daß Fürst Bismarck aus dieser Politik des doppelten Bodens keinen Gewinn ziehen konnte. Rußland war jede Stunde in der Lage, das Bündnis zwischen Deutschland zu sprengen. Es brauchte nur das Geheimnis zu verraten, und die beiden Parlamente der Monarchie hätten gewiß erklärt, daß es unter solchen Bedingungen und Voraussetzungen keinen Sinn habe, auf die Freiheit der Wahl zwischen den möglichen Gruppen zu verzichten. Das russische Vertrauen konnte Fürst Bismarck doch nicht mehr bis zu einem Grade erwerben, der jeden inneren Zweifel ausschließt. Der Vertrag mit Oesterreich hatte eine unauslöschliche Spur in Petersburg zurückgelassen. Wie konnte Rußland dem Fürsten Bismarck blind glauben, nachdem es gerade im Neutralitäts-Vertrage den Beweis erlangt hatte, wie dehnbar die Auslegung eines Bundesvertrages sein kann! Rußland mußte sich sagen, daß es in die gleiche Situation geraten könne wie Oesterreich, mit einem geschriebenen Pakt vor den Augen von einer unbekannten Politik im Rücken bedroht zu werden. Fürst Bismarck konnte daher Rußland nicht gewinnen, aber er gab ihm die Macht, den treuen Bundesgenossen durch die Mitteilung des geheimen Abkommens wegzusprengen. Dann wäre unvermeidlich geschehen, was Fürst Bismarck stets verhüten wollte."

Man kann dies nur Wort für Wort unterschreiben. Wenn daher ein Leipziger nationalliberal bismärckisches Blatt schreibt:

„Das deutsche Volk müßte für diese Enthüllung schon deshalb dankbar sein, weil sie auf die „Staatskunst" des Grafen Caprivi erst volles Licht wirft und den Grimm begreiflich macht, den Fürst Bismarck gegen seinen Nachfolger bei verschiedenen Gelegenheiten bis in die neueste Zeit bethätigt hat. Ein leichtherzigeres Preisgeben der mit der größten diplomatischen Kunst von Bismarck für Deutschland erworbenen Friedensgarantien läßt sich kaum denken, als das ablehnende Verhalten seines Nachfolgers gegen das Anerbieten einer Verlängerung des deutsch-russischen Abkommens."

so ist das einfach albern. Graf Caprivi hat nicht nur als Gentlemen, sondern auch staatsklug gehandelt hat, als er 1890 es ablehnte, den Vertrag mit Rußland nur 6 Jahre zu erneuern. Seine — nach unserer Meinung sehr richtige — Auffassung hat er am 28. November 1892 im Reichstage folgendermaßen präzisiert:

„Man hat der jetzigen Regierung den Vorwurf gemacht, wir hätten den Draht zerrissen, der uns mit Rußland verbunden hätte. Dem widerspreche ich ganz bestimmt. Wir haben alle Sorgfalt darauf verwendet, diesen Draht zu erhalten; wir wünschen nur nicht, daß er uns den Strom aus denjenigen Leitungen nimmt, die uns mit Oesterreich-Ungarn und Italien verbinden."

Fürst Bismarck hat mit seiner neuesten Enthüllung nur bewiesen, wie richtig ihn unser Engels beurteilt hat. Er hat mit seiner junkerlichen Brutalität und Bauernpfiffigkeit Erfolge errungen, so lange er vom Strom der Geschichte getragen wurde; später, als dieser Strom aufhörte zu fluten, als er mehr auf seine staatsmännische Einsicht angewiesen war, hat er Mißgriffe über Mißgriffe begangen, bis es zuletzt allgemein hieß: „Es will nichts mehr glücken." Zum Ueberfluß hat er nun auch noch gezeigt, was für eine Sorte „ehrlichem Makler" er in der Politik gewesen ist.

— **Aussichten der deutschen Zivilmenschen** bei Fortdauer des heutigen „militärischen Ehrbegriffs". — Zu der Karlsruher Blutthat veröffentlicht die „Straßburger Post" einen Leitartikel: „Ehre und Notwehr", der nach der ausdrücklichen Angabe des Blattes aus militärischen Kreisen stammt. Der Verfasser legt die brutalen Anschauungen, die in diesen Kreisen herrschen, so ungeniert dar, daß Jeder, der noch nicht vollständig eingeweiht ist in die „Geheimnisse" des militärischen Geistes, dieselben erkennt und einsieht, was er gegebenenfalls von der Bethätigung dieses Geistes zu erwarten hat.

Im Eingang sagt der Verfasser: „Es kann wohl als gerechtfertigt gelten, daß sich ein jeder Stand seine eigenen Ansichten und Begriffe über die Ehre zurechtlegt"; — warum nicht? Professor v. Below schreibt auf S. 45 seiner neuen Schrift über das Duell, daß der in Deutschland heute geltende, technisch sogenannte „Ehren-Kodex" von einem Pariser Jockey herstammt; wer sich danach seine „Ansichten und Begriffe über die Ehre zurechtlegt", mag das mit sich selber abmachen. Dann meint der Verfasser: „In den höheren Ständen geschieht die Wiederherstellung der durch Dritte verletzten Ehre unter dem bestimmenden Einfluß der im Offizierstande bestehenden Sitte durch Zweikampf", d. h. durch ein Verbrechen, das bis zum Morde geht.

Dann aber kommt bei dem militärischen Verfasser der Hauptpunkt, die blutige Gewaltthat gegen den Bürger, und die Pflicht des Offiziers, solches Verbrechen zu begehen.

Er findet, daß in den übrigen Ständen, wenn der eine Teil nicht „satisfaktionsfähig" sei, „dem Beleidigten und an seiner Ehre Verletzten das Beschreiten des Rechtsweges" überlassen wird. „Nur im Offiziersstande gelten hierbei andere Auffassungen. Wenn nämlich ein Offizier durch einen in seinen Augen nicht satisfaktionsfähigen Menschen wörtlich oder thätlich beleidigt und an seiner Ehre dadurch verletzt, so setzt ihn seine Standespflicht in die Notlage, von seiner Waffe Gebrauch zu machen, also den Säbel zu ziehen und auf den Gegner loszuschlagen, wie ersteres vor einigen Tagen noch in Aurich zwischen einem Hauptmann und einem Restaurateur der Fall gewesen sein soll. Gebraucht der Offizier dieses Mittel nicht auf der Stelle, so ist ihm die Verabschiedung sicher und er geht seiner Stellung ohne Weiteres verlustig, natürlich erst in Folge eines ehrengerichtlichen Spruches. Hat er aber von seiner Waffe gegen den doch meist wehrlosen Beleidiger Gebrauch gemacht, so wird ihn das Ehrengericht in den meisten Fällen von Schuld freisprechen, und er unterliegt dann nur der Verurteilung nach dem Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich wegen Körperverletzung oder sonstiger etwa schwerer Delikte, je nach dem Ausgange des Waffengebrauches, der in diesem Falle gewöhnlich als mißbräuchlich nicht angesehen wird, so daß ein militärisch-qualifiziertes Vergehen also nicht vorliegt. Der Offizier verliert dann seine Stellung nicht und trägt nur die allgemein gesetzlichen Folgen seiner Handlungsweise."

Das ist deutlich gesprochen. Also jeder Zivilmensch, der einen Offizier nach dessen Ansicht „beleidigt", mag es auch nur durch unbeabsichtigtes Anstoßen an seinen Stuhl geschehen, oder durch sonst irgend eine Kleinigkeit, in der ein gewöhnlicher Mensch nicht im Traum eine „Beleidigung" ahnt — er muß vom Offizier — „auf der Stelle" mit dem Säbel niedergeschlagen oder gestochen werden — das ist Standespflicht"! Besorgt der Offizier das „auf der Stelle", so passiert ihm nichts Gefährliches: das ist kein „militärisch-qualifiziertes Vergehen" — anderenfalls aber „ist ihm die Verabschiedung sicher", die in sehr vielen Fällen den wirtschaftlichen Ruin des davon Betroffenen bedeutet, so er unfähig ist, sich durch bürgerliche Hantierung, durch Arbeit, eine Existenz zu schaffen. Der Offizier wird durch Verabschiedung gestraft dafür, wenn er gegebenen Falls menschlich denkt und handelt, wenn er eine ihm vermeintlich oder wirklich zugefügte Beleidigung nicht auf der Stelle durch eine verbrecherische Blutthat „rächt". Bei diesem Gedanken schwillt dann natürlich jede Kleinigkeit sofort zur „Beleidigung" und „Verletzung der Ehre" auf — der Offizier sticht den vermeintlichen „Beleidiger", der „in seinen Augen (!) nicht satisfaktionsfähig" scheint, nieder: „Besser, du gehst zu Grunde, als daß ich verabschiedet werde!" Das ist nach der Offenherzigkeit des militärischen Gewährsmannes der „Straßb. Post" nackt und dürr die „Auffassung im Offizierstande".

Bei dieser in militärischen Kreisen herrschenden „Moral der Auffassung" ist kein Zivilmensch in der Nähe eines Offiziers seines Lebens mehr sicher; irgend eine Kleinigkeit kann „in den Augen des Offiziers" ja eine „Verletzung der Ehre" bedeuten, die den ahnungslosen Bürgersmann, der vielleicht drei, vier Mal schon für die Armee-Vergrößerung gestimmt hat, „auf der Stelle" zur Leiche macht. Und der Gedanke könnte selbst Leute, die zu Lieutenants-Schwiegervätern jegliche Qualifikation besitzen, zu unerwünschter Zurückgezogenheit vom bunten Tuch bestimmen!

Was folgt aus der hier von militärischer Seite selbst so rückhaltlos geoffenbarten verbrecherischen „Moral" für den Zivilmenschen? Daß er 1. gut thut, den Verkehr mit Repräsentanten dieser Moral zu meiden; 2. gut thut, stets für den unvorhergesehenen Fall eines Renkontres mit einem solchen sich mit einer Waffe zu versehen für den Zweck der berechtigten Notwehr; 3. gut thut, an die Notwehr nicht erst zu denken, wenn er den Säbel im Leibe verspürt.

Der Bürger hat dabei das Gesetz auf seiner Seite. Der § 53 bestimmt: „Eine strafbare Handlung ist nicht vorhanden, wenn die Handlung durch Notwehr geboten war. Notwehr ist diejenige Verteidigung, welche erforderlich ist, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich oder einem anderen abzuwenden." Hätte der vom Lieutenant v. Brüsewitz ermordete Ingenieur den Angreifer niedergeschossen oder sonst unschädlich gemacht, oder hätte ein anderer zu seiner Verteidigung das gethan, so würde er keine strafbare Handlung begangen haben.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Oktober. Der preußische Landtag ist auf den 20. November einberufen worden.

— Die „Hamburger Nachrichten" drucken die Erklärung des „Reichs-Anzeigers" ab und schreiben dazu: „Wir dürfen wohl noch Gelegenheit haben, auf diese Angelegenheit zurückzukommen." Otto der Eiserne droht also mit neuen „Enthüllungen".

— Anarchisten-Ausweisung. Eine ganz dunkle Geschichte ist bis jetzt noch die Verhaftung des Anarchisten Stephan Großmann aus Wien, der aus Berlin ausgewiesen werden soll. Ueber die Vorgeschichte des Falles schreibt eine Korrespondenz: „Bei dem Polizeipräsidium war am Sonnabend ein anonymer Brief eingegangen, worin der Absender der Behörde den Vorschlag machte, daß er in ihren Dienst treten wolle. Er sei Anarchist, wolle auswandern und denke sich auf diesem Wege die Mittel zu verschaffen. Die Antwort wurde unter der Chiffre ABC nach dem Hauptpostamt erbeten. Als der Schreiber nach einem Briefe unter obiger Adresse fragte, händigte ihm der Postbeamte einen solchen Brief aus.

Er öffnete ihn, fand aber nur ein leeres Blatt Papier und wollte sich enttäuscht zum Gehen wenden, als ein Herr an ihn herantrat, sich als Kriminalbeamter legitimierte und um seine Begleitung nach dem Polizeipräsidium Alexanderplatz bat. Dort wurden die Personalien des Briefschreibers, wie oben angegeben, festgestellt. Großmann ist oder war Redakteur der Wiener anarchistischen „Zukunft"; er ist in Berlin wiederholt als Agitator und Redner in anarchistischen Versammlungen aufgetreten und wohnt hier bei dem bekannten anarchistischen Schriftsteller Landauer.

Wenn die Geschichte wahr ist, dann sind die Berliner Anarchisten wieder einmal schön blamiert.

— Krupp wird nicht blos als Verkäufer von Mordwaffen, sondern auch als Produzent international. Er hat auch die belgische Landes-Waffenfabrik in Herstal angekauft. So konzentriert sich mit der Zeit die Produktion von Panzern und Kanonen immer mehr in einer Hand. Belgier, Franzosen, Holländer, Italiener, Abessynier, Deutsche, Russen, Oesterreicher, Türken schießen mit Krupp'schen Kanonen, verteidigen sich mit Kruppschen Panzern. Wer aber an Krupps Patriotismus zweifelt, dem wird die Antwort, daß er mit Stumm der patriotischsten und nationalsten Fraktion des deutschen Reichstages angehört.

— Koloniales. Als „einen alternden Erdteil" hat der Afrikaforscher und Gelehrte Schweinfurth in einer Versammlung der deutschen Kolonialgesellschaft zu Berlin Afrika bezeichnet. Als einen alternden Erdteil, an den man keine üppigen Erwartungen knüpfen soll, als eine abgewirtschaftete Welt, die sich schon durch eine verwaschene, einförmige Bodengestaltung als ungeeignet zur Hervorbringung großer Dinge kenntlich mache. Dieses Urteil soll wie ein Sturzbad auf die Zuhörer gewirkt haben, unter denen sich der neue Kolonialdirektor Freiherr von Richthofen, von Wißmann und andere Kolonialschwärmer befanden. — Die Kolonialpresse hat vergeblich diese Angabe abzuleugnen versucht. Herr Schweinfurth hat bis jetzt nicht die Richtigkeit bestritten.

Gotha, 26. Okt. Gegen die Brüsewitzerei wird von bürgerlichen Kreisen Gothas aus eine Petitionsbewegung angeregt und es ist zu diesem Zwecke ein Aufruf an das deutsche Volk erlassen worden, der zum Anschluß an die Petition auffordert. Nach Darlegung der Brüsewitzschen Blutthat mit ihren auffallenden Nebenerscheinungen heißt es in dem Aufruf:

„Noch zittert in allen Kreisen unseres Volkes ohne Ansehen der Partei die Erregung über jene That anarchistischer Selbsthilfe nach, und schon wagt man zu schreiben: „Eine solche rasche Blutthat ächten und verbieten, hieße den Charakter unseres Offizierkorps in seinem festen Gefüge erschüttern." Man weiß eben nur zu gut, daß die Aufregung der öffentlichen Meinung schnell zu vergehen pflegt, und daß dann ungestraft alles beim Alten bleiben kann. Deutsches Volk! Soll sich diese Rechnung auf Deine Unbeständigkeit und Vergeßlichkeit wieder einmal wie so oft schon als richtig bewähren? Soll alles, was in diesen Tagen gedacht und empfunden, gesagt und geschrieben worden ist, umsonst gewesen sein? Das darf nicht sein — wenn Du nicht die Mißachtung, die man Deinem Willen entgegen bringt, vollauf verdienen willst. Darum erhebe Deine Stimme, um zu fordern: Aufrichtige und energische Durchführung des vom Reichstage einstimmig gefaßten Beschlusses, betreffend die Beseitigung des Duellwesens; Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit für alle nicht dienstlichen Vergehen. Diese Forderungen sind bescheiden; viele von uns gehen in ihren Wünschen weit darüber hinaus. Aber niemand begiebt sich des Rechtes, mehr zu erstreben, wenn er zunächst dem zustimmt, was alle wünschen können. Nicht darauf kommt es an, viel und ungestüm zu fordern, sondern auf dem einmal als gerecht erkannten Verlangen mit unerschütterlicher Festigkeit zu beharren. Darum fordern wir alle unsere Mitbürger auf, mit uns an den deutschen Reichstag die Bitte zu richten, daß er die genannten Forderungen zu den seinigen machen und mit allen ihm verfassungmäßig zu Gebote stehenden Mitteln durchzusetzen suchen möge. Wer noch eine Spur von Bürgerstolz in sich fühlt, wer in der Gleichheit aller vor dem Gesetz und in der unverbrüchlichen Heilighaltung des Gesetzes durch alle die Grundpfeiler der staatlichen Ordnung sieht, wer endlich unser Vaterland vor der Gefahr behüten will, daß der in Tausenden kochende Ingrimm vielleicht einmal zum Verlassen der Bahnen friedlicher Entwicklung drängen könnte, der schließe sich uns an!"

Es ist der Ton gerechter Empörung, der aus diesen Sätzen spricht. Kommt die Einsicht von der Gefährlichkeit des überwuchernden Militarismus dem Bürgertum auch etwas spät, so kann sie doch noch Gutes stiften. Aber dazu müssen sie mit Ernst und Energie Hand ans Werk legen und dem Militarismus kräftig die Schwingen beschneiden; sie dürfen nicht zitternd vor einem Konflikt zurückbeben. Nur dann ist Aussicht auf Erfolg. Die bisherige Haltung des Bürgertums gegenüber dem Militarismus rechtfertigt freilich keine große Hoffnungen darauf, daß den großen Worten auch die Thaten folgen werden.

Stuttgart, 28. Okt. Ein aktiver württembergischer Offizier schreibt dem demokratischen „Beobachter" in Stuttgart im Hinblick darauf, daß die neue Militärstrafprozeßordnung etwa nicht die elementarsten Forderungen des modernen Rechts erfüllen sollte:

„Man ist in unseren Kreisen der Ansicht, daß eine den Wünschen des Volkes und Heeres entsprechende Reform nur so durchgebracht werden kann, daß im Reichstage sich eine Mehrheit findet, welche jeden Pfennig für Militärzwecke verweigert, so lange nicht ein brauchbarer Entwurf vorliegt."

Das ist sehr richtig; aber auf diesen Standpunkt sich zu stellen, ist den bürgerlichen Parteien seit der Konfliktszeit jegliche Spur des Muts vergangen. Sie haben damals vor dem Erfolg, der dem Militarismus freilich nur durch ihre eigene unklare Politik ermöglicht wurde, den Nacken gebeugt und müssen nun die kurze Zeit, welche sie noch existieren werden, das freiwillig aufgeladene Joch ertragen. Vielleicht werden die Süddeutschen, speziell die deutsche Volkspartei, eine Ausnahme machen und sich ermannen. Vorläufig aber haben die Handlungen der Volksparteiler ebensowenig wie der Freisinnigen so heldenhafte Thaten erwarten lassen, und die bloße Zeitungsschreiberei kann daran auch noch nichts ändern.

Aus dem Auslande.

Schweiz. Bern, 26. Oktbr. Wahlergebnis. Es wurden gewählt 75 freisinnig-demokratische Nationalräte, 28 ultramontane, 20 liberal-konservative, 12 Demokraten, 2 Sozialisten. 7 Wahlen stehen noch aus.

Im ersten eidgenössischen Wahlkreis (Zürich-Stadt) wurden in den Nationalrat gewählt mit Stimmenzahl zwischen 12 bis 14000: die Freisinnigen Pestalozzi, Cramer-Frey, Meister, der Demokrat Ansler und der frühere Sozialdemokrat Vogelsanger. Für ein Mandat ist Nachwahl erforderlich. Es erhielten noch Stimmen der Demokrat Schäppi 7463, der berufene liberale Oberst Wille 6577; die Sozialdemokraten Greulich 6973, Lang 5879, Seidel 4660, Mettier 4536, Fähndrich 3780, Wügler 3699. In den Ständerat wurden die bisherigen Mitglieder Blumer (freisinnig) und Stössel (Demokrat) wiedergewählt. In St. Gallen Toggenburg ist Curti als Nationalrat gewählt. Die beiden Tessiner Wahlkreise haben lauter Liberale gewählt.

Als Nationalräte wurden in Basel gewählt Dr. Brenner (freis.), Professor Kinkelin (freis.). Redakteur Wullschleger (soz.) und Dr. Iselin (kons.). Bischoff (kons.), der bisherige Nationalrat, unterlag gegenüber Wullschleger.

Frankreich. Paris, 27. Okt. Deputiertenkammer. Der Wiederzusammentritt der Kammer vollzieht sich in größter Ruhe. Viele Deputierte fehlen. Präsident Brisson verlas ein Schreiben des Präsidenten Faure, in welchem derselbe der Kammer das Telegramm mitteilte, welches Kaiser Nikolaus ihm aus Pagny sur Moselle übersandte. Der Präsident fuhr alsdann fort: „Die Deputiertenkammer, welche seit 1881 in feierlicher Weise die Sympathien Frankreichs für Rußland bekundete, wird bei der Eröffnung der Session dem erhabenen (!) Herrscher Gruß entbieten und an ihn sowohl wie die Kaiserin Wünsche für den Ruhm ihrer Regierung und das Glück ihres Reiches richten wollen. Nach den Kundgebungen in Kronstadt und Toulon haben die Oktober-Festtage die Freundschaft zweier großen und stolzen Nationen sich von neuem festigen sehen. Die Dichter, die Künstler, die Presse und das ganze Volk haben diesen Einklang gefeiert. Die französische Demokratie (!) hat bezeugt, daß unsere Staatseinrichtungen weit davon entfernt sind, den Geist der Folgerichtigkeit, der Beständigkeit, Einhei

und Einhelligkeit in ihren Zielen auszuschließen. In Paris, dessen Größe und Reiz das befreundete Herrscherpaar so tief empfunden und so zartfühlend gerühmt hat, hat die aus ganz Frankreich herbeigeeilte Menge, das über ihr schwebende Bild des ganzen Vaterlandes repräsentiert. Ein Herz, ein Wille! Welch' ein Schauspiel, welche Lehre, welch ein Quell des Vertrauens und der Hoffnung!" Die Rede wurde in ihrem ganzen Verlauf mit lebhaften Kundgebungen begleitet.

Ministerpräsident Meline dankte Brisson für seine patriotischen Worte und führte aus, die Kammer habe dadurch, daß sie den Worten ihres Präsidenten einmütig beipflichtete, die Bedeutung dieser Kundgebung betonen wollen, welche die Stellung Frankreichs dem Auslande gegenüber nur erhöhen könne und gleichzeitig all' die Kraft und Autorität verleihe, welche nötig sei, um im Namen Frankreichs zu sprechen. Meline schloß, er sei überzeugt, das Land werde dem ebenso zustimmen, wie die Kammer. (Beifall.) Das Haus setzte hierauf seine Tagesordnung fest.

So das Wolffsche Telegramm.

Die Brissonschen Lakaienphrasen verdienen der Nachwelt erhalten zu werden, als ein Denkmal der bürgerlichen Kultur am Ende des 19. Jahrhunderts. Und vor 100 und einigen Jahren machten die Urgroßväter dieser Bedienten die französische Revolution! Drastischer kann der Verfall des Bürgertums nicht zur Anschauung gebracht werden, als durch diesen Kontrast.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 30. Oktober.

— **Die sozialdemokratische Parteiversammlung** findet nicht nächsten Sonntag, sondern erst am 8. November statt.

H. K. — **Die Handelskammer** tritt am Donnerstag, den 5. November zu einer Plenarsitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: 1. Eingänge; 2. Bericht der Delegierten zu den Verhandlungen der deutsch-österreichischen Gewerbeschutzkonferenz und des Handelstages; 3. Festsetzung des Wahltermins für die diesjährigen Handelskammerwahlen und Wahl der Kommissarien; 4. Beratung des Sommerfahrplans 1897; 5. Beratung der Regierungsvorlage, betr. Abänderung der Gewerbeordnung (Zwangsorganisation des Handwerks). Wie daraus ersichtlich, findet unter Punkt 4. die Beratung des Sommerfahrplans 1897 statt und werden die Interessenten gut thun, wenn sie etwaige Wünsche möglichst bald der Handelskammer mitteilen.

— **Die von dem Gadderbaumer Geflügel- und Kaninchen-Züchter-Verein** in den Räumen des Herrn Otto Keimeyer in Gadderbaum veranstaltete Geflügel und Kaninchen-Ausstellung nebst Gratisverlosung hat ein wider Erwarten großes Interresse erregt, das sich durch den überaus zahlreichen Besuch kundgab und ein in allen Teilen befriedigendes Ergebnis gehabt hat. Wenn man bedenkt, daß der Verein erst seit gut einem Jahre besteht und daß es für einen jungen Verein sehr schwierig ist, für eine derartige Veranstaltung eine genügende Beteiligung heranzuziehen, so kann man sich über die rührige Thätigkeit seiner Mitglieder nur freuen, und wünschen wir daher dem Verein ein ferneres Gedeihen. Die Preisverteilung hatte folgendes Ergebnis:

Hühner: Helle Brahma: Otto Keimeyer 2. Preis und Anerkennung. Gesp. Pl. Rocks: Ernst Münster 3. Preis. Mantes: Struwer 2. Preis. Gold-Paduaner: Schürmann 3. Preis. Schw. Langhan: Fr. Schneider Anerkennung. Blaue Andalusier: Strüwer 2. Preis. Nackthälse: Lohmann 2. Preis. Schwarze Minorka: H. Niebuhr 2., F. Zurheide 1., 2., 3., C. Siekmann 3. Preis und Anerkennung, G. Dahlkötter zwei 3. Preise und Anerkennung, Herstelle 3. Preis. Weiße Minorka: F. Niebuhr 2. u. 3. Pr. Weiße Ital.: W. Wierum zwei 1., zwei 2., einen 3. Preis und zwei Anerkennungen, Otto Keimeyer 2. Pr. Schwarze Italiener: F. Stahlmann 2., H. Dißmann 3., F. Niedick 3. Preis. Gesp. Italiener: H. Hugo 3. Preis und Anerkennung. Rebh. Italiener: Ernst Münster Anerkennung, G. Dicke 3. Preis und Anerkennung, A. Großhellerforth 2. und zwei 3. Preise, H. Wörmann zwei 2., einen 3. Preis und zwei Anerkennungen, W. Lohmann Anerkennung, W. Schlake zwei 3. Preise, Oberschelp 2. Preis. Silberlack: A. Brinkmann 2. Preis, Ruenhold 2. Preis. Silbersprenkel: W. Liekefett 3. Preis. Lakefelder: C. Ruthmann 2., 3. Preis und zwei Anerkennungen. Westf. Krüper: F. Diekmann 1. und 3. Preis. Parzellanf. Zwerge: A. Griemert 1. und zwei 3. Preise. Zwergkämpfer: A. Wierum 3. Preis, Niebuhr Anerkennung.

Tauben: Deutsche Kröpfer: Griemert 3. Preis. Engl. Kröpfer: F. Stahlmann 3. Preis. Brieftauben: W. Lohmann 3. Preis, Schürmann 3. Preis. Mohrenköpfe: Beimfohr 3. Preis. Schw. weißschl. Tümmler: Beimfohr Anerkennung. Schw. Bärtchen: Beimfohr 3. Preis. Weiße Tümmler: Beimfohr Anerkennung, F. Niedick Anerkennung. Weiße Tümmler: A. Brinkmann 2. Preis. Weiße Mövchen: Mergelkuhl zwei 2. Preise.

Enten: Peking-Enten: H. Hugo 2. und 3. Preis.

Kaninchen: Belg. Riesen: Fr. Siekmann 1., A. Wierum 1., Schürmann 1., 3. Preis und Anerkennung. Franz. Widder: H. Hugo 2. Preis. Schw. Normandiner: Wüstefeld Anerkennung. Schw. Widder: Neundorf 2. Preis. Engl. Widder: F. Niedick 2., Niebuhr 1. Preis, A. Wierum 1. und 2. Preis, H. Hugo 2. und 3. Preis.

Ennigloh, 28. Oktober. Der etwa 50 Jahre alte Hilfsbahnwärter Kley von hier wurde am Montag Abend gegen 11 Uhr in der Nähe seines Wärterhäuschens im Ahler Bezirk tot aufgefunden. An der Leiche wurden nur geringe Verletzungen vorgefunden und wird vermutet, daß der Verunglückte von dem um 10,10 Uhr von Bünde abfahrenden Personenzuge einen Stoß erhielt, welcher den Tod zur Folge hatte. (B. Z.)

Paderborn, 28. Oktober. Die Liste der Stimmberechtigten für die Stadtverordnetenwahlen weist in der 1. Abteilung 48, in der 2. 268 und in der 3. 2192 Wähler auf.

Letmathe, 28. Oktober. Ein äußerst frecher Einbruchsdiebstahl, bei welchem es auf den Inhalt des Geldschrankes abgesehen war, ist in verflossener Nacht zwischen 12 und 1 Uhr bei der Firma Heinrich Wilke in der Untergrüne verübt worden. Glücklicherweise ist der Dieb aber noch rechtzeitig in seinem Vorhaben gestört worden. Als der Bursche sich entdeckt sah, flüchtete er auf das Dach und warf mit schweren Ziegeln auf die unten stehenden Personen. Infolgedessen sah sich Herr W. genötigt, einen Schrotschuß auf den Menschen abzugeben. Obschon der Schuß getroffen, wie aus den starken Blutspuren ersichtlich, gelang es doch nicht, den Einbrecher dingfest zu machen.

Witten, 26. Oktober. Auf dem nahe gelegenen Wartenberge wurde die Frau S. verhaftet und ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis gebracht. Die Inhaftierte hatte gestern in ihrer Wohnung Feuer angemacht, die Thür verschlossen und ihr acht Monate altes Kind in der Stube zurückgelassen. Später wurde das arme Würmchen erstickt im Bette vorgefunden. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird hoffentlich Aufklärung über den schrecklichen Vorfall geben.

Oberhausen, 26. Oktober. In einer hiesigen Wirtschaft mußte ein Gast, welcher sich ungebührlich benahm, gewaltsam an die Luft gesetzt werden. Als man ihn draußen hatte, setzte er sich entschieden zur Wehr, zog einen Revolver hervor und schoß seinem Gegner eine Kugel in den Unterleib. Der Verletzte mußte dem Krankenhause überwiesen werden.

Barmen, 27. Oktober. Ein frecher Gaunerstreich wurde hier gestern in der Dämmerstunde in einem Zigarrenladen in der Alleestraße verübt. In dem Laden erschien ein junger, anständig gekleideter Mensch und äußerte den Wunsch, eine Kiste feiner Brasilzigarren zu kaufen. Der Ladeninhaber legte ihm eine Auswahl vor, der Käufer entschied sich für eine Sorte und ließ sich die Kiste einpacken. Als er sie in Empfang genommen hatte und sich scheinbar zur Bezahlung anschickte, kam ein anderer junger Mann aufgeregt in den Laden gestürmt, schrie den Käufer an: „Hab ich dich endlich, du Lump?", versetzte ihm zwei derbe Ohrfeigen und stürmte dann wieder zur Ladenthür hinaus, wütend hintendrein der durch die Schläge anscheinend tötlich beleidigte Käufer, der die Kiste Zigarren noch unter dem Arm hielt. Der Zigarrenhändler stand erst ganz verdutzt da, dann lief er auf die Straße, um die Rückkunft des Kunden zu erwarten. Aber der kam nicht und hat sich bis heute noch nicht wieder sehen lassen.

Lobberich, 27. Oktober. Ein scheußlicher Akt der Rohheit hat am Sonntag Abend hier ein junges Menschenleben vernichtet. Ein erst jüngst vom Militär zurückgekehrter junger Mann verließ mit seiner Schwester eine Wirtschaft und folgten ihnen zwei junge Leute aus Kaldenkirchen, welche bereits im Wirtslokal Händel gesucht hatten, die sie auf der Straße fortzusetzen suchten. Als die Erstern sich mit ihren Verfolgern nicht einließen, zog einer derselben ein Messer und hieb damit auf seinen nichtsahnenden Gegner ein, der plötzlich mit durchschnittenem Halse zur Erde stürzte und bald nachher eine Leiche war. Um dem fliehenden Mörder das Entweichen über die Grenze unmöglich zu machen, wurde die Kaldenkirchener Polizei sofort von dem Vorfall benachrichtigt, welche den nach Hause zurückkehrenden Bruder des Thäters verhaftete; dieser hatte sich jedoch bis gestern Abend bei Verwandten in Breyell versteckt gehalten, wo er verhaftet wurde. Heute wurde er vor die Leiche geführt. Der rohe Mensch, ein 19jähriger Bursche, ist schon wegen Mißhandlung vorbestraft.

Gerichtliches.

** **Bielefeld,** 28. Okt. **Strafkammer. Vorsitzender:** Landgerichtsdirektor Löher. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Holle. — Der Leinenkaufmann Nichtewitz von hier, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet, wurde wegen Vergehens gegen die Konkursordnung (Nichtziehung der Eröffnungsbilanz) zu einem Tage Gefängnis verurteilt. — Der Arbeiter Friedrich Schatz aus Herford, z. Z. in Haft, war seinem Prinzipal, dem Kaufmann Dresing zu Herford, mit einer ihm anvertrauten Summe im Betrage von 292 Mk. durchgegangen, hatte sich aber später, nachdem er das Geld durchgebracht, in Köln als obdachlos gemeldet und sich verhaften lassen. Das Gericht erkannte heute gegen ihn wegen Unterschlagung auf 3 Monate Gefängnis, worauf 1 Monat von der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wurde. — Auf die Berufung des Gasthofbesitzers Nolop zu Bünde, welcher vom dortigen Schöffengericht wegen Beleidigung mit 5 Mk. ev. 1 Tag Haft bestraft war, wurde das erste Urteil aufgehoben und der Angeklagte kostenlos freigesprochen.

Soziales.

„Wohlzuthun und mitzuteilen vergesset nicht!" sagt die Bibel, und empfiehlt damit offenbar die Unterstützung Bedürftiger. Doch das Almosengeben ist in unserer heutigen materiellen Zeit eine Sitte, die sehr in Abnahme gekommen und von den „besseren Kreisen" nur noch geübt wird, wenn ein „Ottopfennig" oder sonst eine „Nationalgabe" für einen Millionär zusammengeschnorrt werden soll oder wenn Garantie gegeben ist, daß der Name des „edlen Spenders" für irgend ein gemeinnütziges Werk zweifelhafter Art gebührend bekannt gemacht wird. Kommt aber ein Armer an die Thür, so wird er barsch abgewiesen oder, wie es neuerdings einige Geistliche in Stuttgart machten, der Polizei überwiesen. Um nun der kapitalistischen Hartherzigkeit ein christliches Mäntelchen umzuhängigen, hat ein Berliner Pfäfflein folgende Thesen" ersonnen und im Dresdener „Volkswohl" einem „Organ für das Wohl der arbeitenden Klassen", zum Besten gegeben: „1. Die Hausbettelei wirkt auf den Wohlhabenden schädlich, denn 1) sie stört Arbeit und Ruhe des Hauses; 2) sie gefährdet durch Ausspähung der Gelegenheit zum Diebstahl den Besitz durch Umhertragung ansteckender Krankheiten die Gesundheit; 3) sie stumpft das Gefühl lebendiger und herzlicher Teilnahme ab, auf welches der Arme ein wohlbegründetes Recht hat; 4) sie versetzt den Angesprochenen, er möge das Almosen gewähren oder versagen, in einen steten Kampf des zum Ablehnen geneigten Verstandes mit dem zum Geben bereiten Herzen — sie verstrickt uns, je ernster wir es mit der Hilfe meinen, in um so schwerere Gewissensbedenken. II. Die Hausbettelei wirkt auf den Bettelnden verderblich, denn 5) sie macht die Führung eines geordneten Hausstandes, die auch unter dem Druck der Armut noch möglich blieb, völlig unmöglich; 6) sie befördert bei den Erwachsenen die Entwicklung jeder bösen Neigung, zur Lüge, Trägheit, Trunksucht, Diebstahl, Verbrechen aller Art; 7) sie macht bei den Kindern jede geordnete Pflege des intellektuellen und sittlichen Lebens unmöglich; 8) sie füllt die Reihen der Unwissenden, der Unbrauchbaren, der Prostituierten, die Säle der Gefängnisse, die Zellen der Zuchthäuser."

Kunst und Litteratur.

Von der **„Neuen Zeit"** ist soeben das 5. Heft des 15. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Kunst und Proletariat. — William Morris. Dichter, Künstler, Handwerker und Bildner einer neuen Gesellschaft. Von Walter Crane. — Georg Wilhelm Steller und die ethnologische Erforschung Kamtschatkas. Von C. Krug. — Aus den Vereinigten Staaten. Von F. A. Sorge. — Die Flotten-Vermehrungs-Frage. Von einem Seeoffizier. — Litterarische Rundschau. — Notizen: Die Hollerithsche Zählmaschine für Volkszählungen. Von H. Vogel. Der Genuß von Opium und Morphium. — Feuilleton: Die Anfänge der Romantik. Kritische Studie über das Zeitalter der großen Revolution. Von Paul Lafargue. (Fortsetzung.)

Vermischtes.

Der Mörder des Justizrats Lewy, der frühere Schreiber Bruno Werner, soll am Donnerstag in Zellerfeld am Harz verhaftet worden sein. Bestätigung bleibt noch abzuwarten.

In einem heftigen Sturm an der Küste von Portugal kenterte bei Setubal ein Fischerboot. 14 Personen ertranken.

Letzte Nachrichten.

Brandenburg, 30. Okt., 9 Uhr 53 Min. (Original-Telegramm der „Volkswacht".) **Es erhielten bei der Reichstagswahl Loebell 6182, Biell 4752, Peus 7813. Also Stichwahl zwischen Peus und Loebell.**

Im Jahre 1893 hatten der Nationalliberale Wiesike 5583, der Antisemit 577 zusammen 6166 Stimmen, der Freisinnige 4121, das Zentrum 314, zusammen 4435 Stimmen; der Sozialdemokrat 7712. Es haben also diesmal mehr erhalten der Konservative 22, der Freisinnige 317, der Sozialdemokrat 101 Stimmen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Detmold. Bekanntmachung.

Die diesjährigen **Herbst-Kontroll-Versammlungen** finden wie folgt statt:

Im Bezirk des Meldeamts Bünde. 2. November — Montag — nachmittags 3 Uhr, in Enger am Ausgange nach Dreyen-Melle; für sämtliche Reservisten, die zur Disposition der Ersatzbehörden und Truppenteile entlassenen Mannschaften und diejenigen Mannschaften der Landwehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1884 eingetreten sind, aus dem Amte Enger. 3. November — Dienstag — vormittags 9 Uhr in Spenge, auf dem Marktplatze (sogenannten Griesenbruche); für sämtliche Reservisten, die zur Disposition der Ersatzbehörden und Truppenteile entlassenen Mannschaften und diejenigen Mannschaften der Landwehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1884 eingetreten sind, aus dem Amte Spenge. Nachmittags 3 Uhr in Bünde im Stadtgarten; für die Reservisten, welche in den Jahren 1889, 1890, 1891 und 1892 eingetreten sind, sämtliche zur Disposition der Ersatzbehörden und Truppenteile entlassenen Mannschaften und diejenigen Mannschaften der Landwehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1884 eingetreten sind, aus dem Amte Bünde. 4. November — Mittwoch — vormittags 9 Uhr in Schwenningdorf, auf dem Spritzenhausplatze; für sämtliche Reservisten, die zur Disposition der Ersatzbehörden und Truppenteile entlassenen Mannschaften und diejenigen Mannschaften der Landwehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1884 eingetreten sind, aus dem Amte Rödinghausen. Nachmittags 3 Uhr in Bünde im Stadtgarten; für die Reservisten, welche in den Jahren 1893, 1894, 1895 und 1896 eingetreten sind, aus dem Amte Bünde. 5. November — Donnerstag — vormittags 10 Uhr, auf dem Heuerlingsteile bei Häver; für sämtliche Reservisten, die zur Disposition der Ersatzbehörden und Truppenteile entlassenen Mannschaften und diejenigen Mannschaften der Landwehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1884 eingetreten sind, aus dem Amte Mennighüffen. Nachmittags 3 Uhr in Bischofshagen an der Schule, für sämtliche Reservisten, die zur Disposition der Ersatzbehörden und Truppenteile entlassenen Mannschaften und diejenigen Mannschaften der Landwehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1884 eingetreten sind, aus dem Amte Gohfeld.

Anmerkungen. 1. Militärpaß und Führungsattest sind mitzubringen. 2. Ausbleiben ohne Entschuldigung oder unpünktliches Erscheinen zur Kontroll-Versammlung wird ohne jede Nachsicht nicht nur mit Arrest bezw. Nachkontrolle geahndet, sondern es erfolgt auch auf Grund der §§ 11,4 und 12,8 der Wehrordnung Versetzung in die nächstjüngere Jahresklasse. 3. Begründete Befreiungsgesuche sind unter Beifügung amtlich beglaubigter Atteste rechtzeitig bei den Meldeämtern anzubringen, widrigenfalls sie unberücksichtigt bleiben. 4. Nach Beendigung der Kontroll-Versammlungen werden An- und Abmeldungen, sowie Gesuche und protokollarische Vernehmungen auch von denjenigen Mannschaften entgegengenommen, welche bei der Kontroll-Versammlung nicht in der Front stehen.

Königliches Bezirks-Kommando.

gez. von Papen, Oberstleutnant z. D. und Kommandeur.

Partei-Versammlung

am Sonntag, den 1. November, nachmittags 5½ Uhr,

im **„Hellingskrug".**

Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Gothaer Parteitag durch Genossen Schreck. 2. Bericht vom Sommer-Konzert und Lassalle-Feier. 3. Wahl der Delegierten nach Brackwede. 4. Wahl eines Vertrauensmannes. [2788

Zahlreiches Erscheinen wünscht

Der Einberufer.

Eröffnung.

Erste

Handschuh- u. Cravatten-Fabrik

von

Heinr. Aug. Drees,

Neumarkt Nr. 16,

im Hause des Herrn Franz Böhnert.

Indem ich hoffe, durch prompte und reelle Bedienung mir das Zutrauen einer geehrten Kundschaft zu erwerben, zeichne

2786] Hochachtungsvoll

Heinr. Aug. Drees.

Naturheilverein.

Sonntag, den 1. November, abends 8 Uhr,
im Saale der **Harmonie** (Richter):

1. Familienabend.

Freunde können eingeführt werden. [2780

Der Vorstand.

Ohne Konkurrenz

ist bei der heutigen Ueberfüllung sämtlicher Geschäftszweige keine Branche, es wird aber dem kaufenden Publikum einleuchten, daß gerade mein Geschäft bei sehr niedriger Ladenmiete, enormen Abschlüssen und großem Umsatz bei ganz gering em Nutzen Vortheile bietet, die wohl

ohne Konkurrenz

sind. Das Prinzip streng reeller Geschäftsführung sollte jeden veranlassen, für die Herbst- und Winter-Saison einen Probeversuch, der ständige Kundschaft sichert, zu machen und dies umsomehr, da auch Nichtkäufern jeder Gegenstand zur Ansicht und Anprobe bereitwilligst vorgelegt wird. [2783

Preis-Conrant.

Herbst- und Winter-Paletot	von	9,00	Mk. an
Prima	„	16,00	„ „
hochfein	„	24,00	„ „
Pellerinen-Mantel, gefüttert,	„	18,00	„ „
Prima	„	24,00	„ „
Hohenzollern-Mantel	„	30,00	„ „
Joppen	„	5,00	„ „
Prima	„	7,50	„ „
Burschen-Paletot	„	9,25	„ „
„ **Pellerinen-Mantel**	„	12,00	„ „
Prima	„	16,00	„ „
Knaben-Pellerinen-Mantel	„	2,90	„ „
Prima	„	6,00	„ „
hochfein	„	8,50	„ „
Herren-Anzug	„	9,00	„ „
Prima	„	16,00	„ „
hochfein	„	22,00	„ „
Jackett	„	5,50	„ „
Prima	„	7,00	„ „
Stoff-Hose	„	3,00	„ „
Prima	„	4,50	„ „
hochfein	„	6,00	„ „
Weste	„	1,00	„ „
Stoff-Weste	„	1,85	„ „
Prima	„	2,25	„ „
Arbeits-Hose	„	1,00	„ „
Prima	„	2,25	„ „
hochfein	„	3,00	„ „
Arbeits-Jackett	„	2,50	„ „
Prima	„	3,00	„ „
Burschen-Jackett	„	1,40	„ „
Prima	„	2,00	„ „
Knaben-Hose	„	0,60	„ „
Prima	„	1,40	„ „
Leibchen-Hose	„	1,00	„ „
Prima	„	1,50	„ „
Hemden	„	1,00	„ „
Prima	„	1,50	„ „

sowie sämtliche Artikel für

Herren- und Knaben-Garderoben

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

8 Zur goldenen 8

8 Ulmenstraße 8

Reichshallen Reichshallen

Max Langendorf.

Heinr. Hirz

Obernstraße 35 Bielefeld, gegenüber der **kathol. Kirche.**

In großer Auswahl

Kleiderstoffe

reine Wolle, das Meter **doppelte Breite,**
zu **70, 80, 95, 115, 135, 160 Pfg.** und höher.

Hauskleiderstoffe

das Meter zu **30, 38, 45, 60, 65, 95, 115, 125 Pfg.**

Reste Reste

in Kleiderstoffen und Buckskins

sowie in sämtlichen Artikeln meines großen Warenlagers

unter Preis! 2791

Unterzeuge, Umstecktücher,

Mützen, Hemden, Unterröcke, Nachtjacken,

Bettücher und Schlafdecken

zu den billigsten Preisen.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich **Herforderstrasse 37 (Ecke Düppel- und Herforderstraße)** ein

Rind- und Schweine-Schlachterei.

Anfertigung sämtlicher Wurstwaren, frische u. geräucherte.

Ich bringe daher mein Geschäft hierdurch in empfehlende Erinnerung und bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. [2790*

Indem ich bemüht sein werde, meine verehrl. Kundschaft durch reelle Bedienung und gute Ware stets zufrieden zu stellen, zeichne

Hochachtungsvoll

Lud. Bokermann.

Garnierte

Damenhüte, Kinderhüte

in großer Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen 2557

Herm. Sauerland,
15 Gehrenberg 15.

Trauerhüte,

Brautkränze,
Brautschleier,
Rüschen, Federn,
seidene Bänder
billigst.



!! Oefen u. Kochmaschinen !!

in großer Auswahl empfehle zu äußerst billigen Preisen.
Einen Posten gut erhaltener

gebrauchter Heerde und Oefen

gebe zu jedem annehmbaren Preise ab. [2700

Adolf Heine,
Ritterstraße 57.

Cravatten

und 2666

Handschuhe

empfiehlt
zu denkbar billigsten Preisen

Chr. Faudt,
Neumarkt 11c.

Hochzeits-Einladungen
liefert schnell, sauber und billig
Buchdruckerei der „Volkswacht".

Diese Woche was Extra's!



[2784*] **F. Hildebrandt,**
Pferdemetzger, Kronenstr. 10.

Deutscher 2782
Metallarbeiter-Verband
Zahlstelle Bielefeld.
Sonntag, den 1. November, morgens 10 Uhr:

Kombinierte
Versammlung
sämtlicher Sektionen
im Lokale des Herrn **R. Kahl.**

Tagesordnung: 1. Aufnahme und Zahlung der Beiträge. 2. Weihnachts-Familienabend mit Bescherung. 3. Zweck und Ziel des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes gegenüber denen der Hirsch-Dunkerschen Gewerkvereine. 4. Diskussion. 5. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Bielefeld.
Sonntag, den 1. November, morgens 9½ Uhr:

General-Versammlung
in der **Central-Halle.**

Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Erhöhung der Beiträge. 3. Verschiedenes. [2785

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Die Lokalverwaltung.

Allgem. Arbeiter-Verein
für Schildesche u. Umgeg.
Sonntag, den 1. November, nachmittags 4 Uhr:

Mitgldr.-Versammlung
im **Hellingskrug.**

Tagesordnung im Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht [2787

Der Vorstand.

Bünde i. W.
Sonntag, den 1. November, nachmittags 3 Uhr,
im Lokale Nübel Nachfolger:

Oeffentliche
Volksversammlung
Tagesordnung: **Die Lokalfrage.**

Nachmittags 5 Uhr:

Sozialdemokratische
Partei-Versammlung.
Tagesordnung: **Stellungnahme zum Provinzial-Parteitage in Brackwede.** [2772

Mehrere dickfette



Pferde
geschlachtet.
F. Ottensmann, Pferdemetzger
2779*] Rosenstraße 26.



Schönes, dickfettes
Fleisch
empfiehlt
A. Teckemeier.
2789*] Pferdemetzger, Siegfriedstr. 11.

Suche per sofortigen Antritt einen tüchtigen

Klavierspieler.

Offerten mit Gehaltsangaben bei freier Station im Hause erbeten.

Restaurant „Musikhalle",
2781] **Carl Drees.**



Panorama

Niederwallstraße 12a, 1 Treppe.

Diese Woche ausgestellt: [2744

Eine Besichtigung der Ocean-Dampfer von Cuxhafen-Hamburg mit Passagieren auslaufend (großartige Serie).

Soeben ist erschienen und hält angelegentlichst empfohlen die **Buchhandlung „Volkswacht",** Schulstr. 20:

Die Währungsfrage
und die **Sozialdemokratie.**

Eine gemeinverständliche Darstellung
der währungspolitischen Zustände und Kämpfe.
Von Max Schippel.

Agitations-Ausgabe (zur Massen-Verbreitung) Mk. 0,30; Porto 5 Pfg.
Buchhandel-Ausgabe Mark 1,—.

Diese Schrift, welche die Währungsfrage zum ersten Mal unter sozialistischem Gesichtspunkte behandelt, ist für jeden denkenden Genossen unentbehrlich und von der Parteipresse bereits eingehend rühmend besprochen. Die „Leipziger Volks-Zeitung" urteilt: „Hier ist endlich ein zuverlässiger Leitfaden für unsere Agitation, hier kann der Arbeiter sich gut und schnell unterrichten", und der „Vorwärts" schreibt: „desto erfreulicher ist es, daß diese von unserer Partei ausgehende Darstellung als eine sehr ernste und gründliche Arbeit aufs wärmste empfohlen werden kann."